

Neuere Handbücher und Lexika zum interreligiösen Dialog*Stephan Leimgruber**

Der jüdisch-christliche Dialog hat seit dem Zweiten Weltkrieg unübersehbare Fortschritte gemacht, die sich etwa an den Seelisberger Thesen (1947), im 4. Kapitel von *Nostra aetate* (1965), in den Publikationen *Christen und Juden* (I-III) der Evangelischen Kirche Deutschlands und in der Antwort *Dabru Emet* (2000) von 200 jüdischen Gelehrten auf die Selbstkorrektur der christlichen Kirchen in ihrer Haltung zum Judentum ablesen lassen. Auch der christlich-islamische Dialog, der bereits im Mittelalter stattfand, hat mittlerweile ansehnliche Früchte gebracht, wie es die Gespräche seit 1945 zwischen Gelehrten der Al-Azhar Universität in Kairo und Vertretern des Vatikans zeigen, die momentan allerdings „eingefroren sind“, oder der offene Brief *A Common Word* (2007) von 138 islamischen Gelehrten an die religiösen Autoritäten der Hochreligionen mit den drei Hauptthemen Gottesliebe, Nächstenliebe und Versöhnung. Doch dürfen die Augen nicht verschlossen werden vor den Rückschlägen im Dialog wie das Dokument der Glaubenskongregation *Dominus Jesus* (2000), das unsägliche Ereignis von *Nine eleven* (2001), die Regensburger Rede Benedikt XVI. (2006) oder die Evangelische Stellungnahme *Klarheit und gute Nachbarschaft* (2003) der EKD. Die jüngsten Taten und Eroberungsfeldzüge terroristischer Milizen wie der „Islamische Staat“ schaden dem Dialog, zu dem es für eine gedeihliche Konvivenz keine Alternative gibt. In Zeiten der Verlangsamung und der Ernüchterung des interreligiösen Gesprächs ist es indessen sinnvoll, Grundlagenforschung zu betreiben, wissenschaftliche Arbeiten auf den Weg zu bringen und dadurch dem Dialog taugliche Instrumente an die Hand zu geben und ihn auf starke Füße zu stellen. Hier soll über vier neuere Grundlagenwerke berichtet werden: zwei Handbücher zum christlich-islamischen Dialog und zwei interreligiöse Lexika, das eine zum Dialog von Judentum, Christentum und Islam, das andere zum christlich-islamischen Dialog anhand von Grundbegriffen.

1. *Das Lexikon der Begegnung Judentum, Christentum, Islam*¹

Wer dichte, verlässliche Auskünfte über theologische Fachausdrücke sucht (z.B. Koran, Sünde, Gott, Jesus, Mohammed, Eschatologie), ist gut beraten mit diesem „Lexikon der (interreligiösen) Begegnung“. Dieses besteht aus zwei Teilen: einem ersten „vom Monolog zum Dialog“ (S. 1-538), der jüdische und christliche Fachwörter erschließt und aus einem zweiten Teil „Vom Dialog zum Trialog“ (S. 539-784), der diesen Fachausdrücken noch islamische Bedeutungen hinzufügt. Der erste Teil wurde bereits 1997 von Jakob J. Petuchowski und Clemens Thoma als Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung verfasst, dann von Peter Klaiber (für die jüdische Sicht) und Thomas Fornet-Ponse (für die christliche Sicht) gründlich überarbeitet. Der zweite Teil wurde von den christlichen Islamwissenschaftlern Ludwig Hagemann und Adel Theodor Khoury eigens verfasst. Er basiert auf dem *Islam-Lexikon* (2000).

* Prof. Dr. Stephan Leimgruber lehrte Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München, ist seit März 2014 pensioniert und lebt in der Schweiz mit der Aufgabe, Theologiestudierende geistlich zu begleiten.

1 Clemens Thoma/Jakob J. Petuchowski/Ludwig Hagemann/Adel Theodor Khoury, *Lexikon der Begegnung: Judentum – Christentum – Islam*, Verlag Herder, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2009, 420 Seiten.

Die Qualität dieses Lexikon liegt darin, dass Theologen der drei „abrahamitischen“ Religionen versuchten, aus ihrer je eigenen Sicht zu einem bestimmten Thema Stellung zu beziehen. Entstanden ist eine wertvolle Hilfe, um ähnliche Grundverständnisse wie auch klare Differenzen zu interreligiösen Dialogthemen aufzuzeigen. Die spezifischen bibliographischen Angaben zu jedem Thema mit zahlreichen englischsprachigen und deutschsprachigen Titeln dienen der Vertiefung und Weiterführung. Die einzelnen Beiträge sind relativ kurz (eine Seite bis fünf Seiten) und gut verständlich. Ein Stichwort- und Verweisindex am Schluss des Bandes (S. 413-416) machen das Werk übersichtlich und transparent. Die Zwischentitel der Beiträge erhöhen die Lesefreundlichkeit. Es handelt sich um ein fundiertes theologisches Werk für Juden, Christen und Muslime aus interreligiöser Perspektive.

2. *Das Lexikon des Dialogs. Grundbegriffe aus Christentum und Islam*²

Das von der 2002 gegründeten, unabhängigen gemeinnützigen Eugen-Biser-Stiftung herausgegebene zweibändige Lexikon behandelt christliche und islamische Grundbegriffe („die Elementargedanken“ [S. 7]). 24 christliche und 54 islamische Professoren (darunter drei Professorinnen) haben zunächst die für ihre Religion zentralen Basics thematisiert. Gelegentlich sind dann Bezüge zu den Konnotationen derselben oder ähnlicher Begriffe der anderen Religion hergestellt worden. Das Lexikon bildet gleichsam die Voraussetzung dafür, dass die jeweiligen Basisbegriffe miteinander verglichen und in Beziehung gebracht werden können. Für viele Begriffe gibt es kein Pendant in der anderen Religion. Zu different sind die jeweiligen soziokulturellen Kontexte. Wenn zum selben Grundbegriff Ausführungen aus islamischer und aus christlicher Warte gemacht werden, zeigen sich bisweilen deutliche Differenzen, z.B. beim Begriff „Evangelium“ steht islamischerseits getreu das, was im Koran steht (u.a. betr. Kreuzigung), nicht aber was Muslime in der Bibel lesen könnten. Das ist verständlich, wenn man weiß, dass der Gesamttext dieses Lexikons der türkischen Regierung zur Prüfung vorgelegt werden musste. Immerhin können jetzt Muslime zur eigenen Meinung hinzu nachlesen, was Christen z.B. vom Kreuz halten, inklusive Rechtsgrund, Ursache und Wirkung. Bei „Kreuz“ fehlt allerdings ein islamischer Beitrag! Deshalb steht eine Auseinandersetzung über das Kreuz und die Kreuzigung Jesu, die in Sure 4/157 verneint wird, noch an. Betreffend „Der Jüngste Tag“ (islamisch) und „Jüngstes Gericht“ (christlich) stellt man erstaunt folgende Differenzierung fest: „Der Koran entwirft ein detailliertes und erschreckendes Bild vom Jüngsten Tag (S. 387f.), das mit den apokalyptischen Phänomenen und einer von Gott inszenierten rächenden Abrechnung begleitet wird: Wer Gutes getan hat, wird dafür belohnt, die Bösen werden mit der Hölle bestraft, sofern sie Gott nicht begnadigt“ (S. 388). Der verstorbene Otto Hermann Pesch stellte indessen deutlich heraus, dass der christliche Glaube eine Frohbotschaft verkündet und dass das Jüngste Gericht „der endgültige Triumph der Liebe und Gnade Gottes“ (S. 389) sein wird. Hier wäre die von Kardinal Wölki postulierte „Aufklärung“ noch nachzuholen, wobei darüber auch trefflich zu streiten wäre.

Interessant in diesem Lexikon sind der Türkisch-Christliche und der Arabisch-Deutsche Index, dann die zahllosen nach Artikeln sortierten Hadithquellen, von denen auf Deutsch erst jene von Adel Th. Khoury (Gütersloh 2012) greifbar ist, die aber hier nicht angegeben ist. Ferner hilft eine Transkriptionstabelle weiter. Verwendet wird bei der Über-

2 Peter Antes/Martin Thurner/Mualla Selçuk/Halis Albayrak (Hg.), *Lexikon des Dialogs. Grundbegriffe aus Christentum und Islam*, Herder Verlag, Freiburg i.Br./Basel/Wien 2013, 2 Bde., 851 Seiten.

setzung ins Deutsche in der Regel die Koranübersetzung von Hartmut Bobzin (2010). Das Lexikon ist insgesamt verdienstvoll, auch wenn in vielen Punkten der wissenschaftliche Dialog zwischen Christentum und Islam erst noch bevorsteht.

3. *Das Handbuch christlich-islamischer Dialog*³

Anlässlich des Ökumenischen Kirchentages 2010 in München gab es abgesehen von den jüdisch-christlichen Treffen eine ganze Reihe von christlich-islamischen Dialogveranstaltungen mit seelsorgepraktischer Ausrichtung. Anvisiert wurden ein tieferes wechselseitiges Verständnis von Christen und Muslimen, vermehrte Hintergrundinformationen über den je anderen Glauben und Lösungsperspektiven für Konfliktfelder, Asymmetrien und Hindernisse eines einvernehmlichen Zusammenlebens. So entstand ein stattlicher Band mit 45 Beiträgen, davon 15 mit je einem christlichen und einem islamischen Autor bzw. einer Autorin, jeweils 6-15 Seiten lang. Das von der katholischen „Georges Anawati Stiftung“ geförderte Projekt enthält vier Teile:

Teil 1 schafft theologische, historische, juristische und empirische Grundlagen für den christlich-islamischen Dialog auf den verschiedenen Ebenen. Hierbei nimmt das Zweite Vatikanische Konzil eine Schlüsselstellung ein; die koranische exklusivistische Sicht (Sure 3/19,85) wird nicht verschwiegen und mit einer pluralistischen Sicht (auf der Basis von Sure 48/3) kontrastiert. Der Dialog der orthodoxen Christen mit den Muslimen wie auch mit den Aleviten kommt zur Darstellung. Erstaunlich sind die referierten Dialog- und Dialoginitiativen in Deutschland, die durch Ausblick nach Österreich und (zurückhaltender) in die Schweiz ergänzt werden. Teil 2 befasst sich mit theologischen Inhalten des Dialogs: mit dem Bild Gottes als Schöpfer und Richter, mit dem Bild als Menschen als Stellvertreter und Abbild Gottes, mit Gottes Wort in Bibel und Koran, mit Abraham als gemeinsamem Stammvater, mit Jesus als Prophet und Sohn Gottes, mit Muḥammad als Anfrage an die Christen. Auch die Theodizeefrage („Glaube an Gott angesichts des Leides“), ethische Grundfragen (Menschenrechte, Umwelt, Friede und Gewalt, Ehe und Familie) und das Thema Spiritualität werden behandelt. Teil 3 behandelt alle möglichen Praxisfelder als christlich-islamischen Dialog vom Kindergarten über die Schule bis hin zur Universität und zur Erwachsenenbildung. Spannend lesen sich Begegnungsberichte von Kirchen- und Moscheegemeinden, multireligiöse Gebete und Feiern sowie Begegnungshäuser. Erwähnt werden ferner interreligiöse Theaterprojekte, die seelsorgerliche Begleitung in Krankenhäusern, schließlich fundamentalistische und islamistische Tendenzen. Teil 4 schließt den Band mit informativen Porträts von den Dialogakteuren ab: Wer beteiligt sich am Dialog auf welcher Ebene? – Eine 25-seitige aufschlussreiche Bibliographie, ein Suchregister und eine Liste der Autorinnen und Autoren fehlen nicht.

Das Handbuch christlich-islamischer Dialog lässt viel Bodenhaftung spüren. Die Verfasserinnen und Verfasser berichten, was an positiven Dialogerfahrungen gemacht wurde, wird und noch gemacht werden kann. Insgesamt wirft es ein helles Licht auf die zahlreichen Dialoginitiativen: es verschweigt die Ängste vieler Leute an der Basis vor Gewaltexzessen nicht, aber die Autoren schauen zuversichtlich in die Zukunft. Die jüngsten

3 Martin Affolderbach/Volker Meißner/Hamidheh Mohagheghi/Andreas Renz (Hg.), *Handbuch christlich-islamischer Dialog. Grundlagen – Themen – Praxis – Akteure* (Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung, Bd.12), Verlag Herder, Freiburg i.Br./Basel/Wien 2014, 496 Seiten.

Ereignisse mit IS und die daraus gezogenen Konsequenzen fehlen; sie gehören wohl auch nicht in ein solches Handbuch.

4. *Das Handbuch Christentum und Islam in Deutschland*⁴

Das zweite umfangreichere Handbuch fokussiert seine Aufmerksamkeit auf das gesellschaftliche Zusammenleben von Christen und Muslimen in Deutschland. Es befasst sich nicht primär mit religiösen und theologischen Fragen, sondern greift die gesellschaftliche Pluralität und Heterogenität als Herausforderungen auf und konzentriert sich auf die Bedingungen friedvollen konstruktiven Zusammenlebens von Christen und Muslimen. Soziologische, juristische und politische Blicke dominieren. Das Vorwort hat der frühere Bundespräsident Christian Wulf geschrieben, aber ein kurzes Kapitel (S. 1011-1163) widmet sich doch dem christlich-islamischen Dialog.

Kapitel A (S. 21-188) versucht die aktuelle multireligiöse Situation aus religionssoziologischer Sicht darzustellen mit Spezialbeiträgen zu den Aleviten und der Vereinigung Ahmadiyya, die ursprünglich aus Indien kommt, die Sunna wie die Hadithe anerkennt und als liberal, wertkonservativ und apostolisch gilt (171). Kapitel B (S. 189-455) ist mit „Christen und Muslime im deutschen Rechtsstaat“ überschrieben und beschäftigt sich mit Fragen der Zuwanderung, Einbürgerung, mit der weltanschaulichen Neutralität, dem Anspruch der Menschenrechte, mit der Scharia als „Weg zur Tränke“, dem deutschen wie mit dem islamischen Recht. Das umfangreichste Kapitel C (S. 457-1010) befasst sich mit politischen Fragen: Mit Fragen der Koexistenz, mit Islam und Politik, mit der Integrationsdebatte, mit der doppelten Staatsbürgerschaft sowie mit der Bedeutung der Medien für Christen und Musliminnen/Muslime vorwiegend in Deutschland. Kapitel E 1 (S. 1165-1215) bilanziert die Ergebnisse der Deutschen Islam-Konferenz von 2009-2013, das JUGA-Projekt für Bildung, Integration und Demokratie sowie den „Runde(n) Tisch Islam“ in Baden-Württemberg. Kapitel E 2 (S. 1217-1278) rapportiert schließlich Erfahrungen mit zivilgesellschaftlichen Ideen, in Pilotprojekten wie Fortbildungsmaßnahmen für islamische Frauen, das muslimische Sorgentelefon und die geplante Münchner Imamausbildung.

Damit intendiert dieses neueste verdienstvolle Handbuch ein wissenschaftliches Blitzlicht zur aktuellen Situation von christlichen und islamischen Bürgerinnen und Bürgern. Es geht um eine politische Diagnose des Erfolgs bzw. Misserfolgs nach 50 Jahren Zuwanderung und Integration. Es richtet sich in erster Linie an Politiker, Wirtschaftsfachleute und Kulturbeauftragte, aber auch an Medienverantwortliche, Pädagogen, Theologen und Vertreter islamischer Verbände. Der immense Umfang könnte bewirken, dass die zwei Bände zum Nachschlagewerk avancieren und mehr sind als ein aktuelles „Handbuch“.

Mit ihren spezifischen Schwerpunkten können alle vier vorgestellten Werke zu einem gedeihlichen Zusammenleben von Christen und Muslimen beitragen. Sie schärfen den Blick für die sich stellenden Aufgaben und öffnen neue Horizonte. Sie sind gute Beiträge für den interreligiösen Dialog auf wissenschaftlicher Ebene und können empfohlen werden.

4 Mathias Rohe/Havva Engin/Mouhanad Korchide/Ömer Özsoy/Hansjörg Schmid (Hg.), *Handbuch Christentum und Islam in Deutschland. Grundlagen, Erfahrungen und Perspektiven des Zusammenlebens*, 2 Bde., hrsg. v. der Eugen-Biser-Stiftung, Herder Verlag, Freiburg im Br./Basel/Wien 2014, 1297 Seiten.